

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

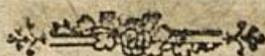
ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1790

IX. Allerley Merkwürdiges vom Ohrwurm.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10024



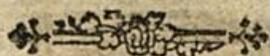
IX.

Allerley Merkwürdiges vom Ohrwurm.¹⁾

Das Insekt, mit dessen Naturgeschichte ich meine Leser jetzt unterhalten will, ist eins von den verächtlichsten, aber auch eins von denen, bei dessen genauer Betrachtung der Mensch zur Bewunderung der weisen Einrichtung des Schöpfers die größte Ermunterung findet. Diejenigen von meinen Lesern, die das Thierchen nie einiger Aufmerksamkeit gewürdigt, sich um seine Lebensart, um die nähere Beschaffenheit seines Körperbaues, um die Absicht bei der Einrichtung desselben, u. d. gl. nie bekümmert haben, werden sich, wenn sie diesen Abschnitt gelesen haben, überzeugen, wie sehr die Sorgfalt des Schöpfers bei dem geringsten seiner Geschöpfe ins Kleine gehet, und wie viel Stoff zu seiner Verherrlichung die Natur dem Menschen darbietet.

Die Benennung: Ohrwurm ist daher entstanden, weil man glaubt, daß dies Thier eine vorzügliche Neigung habe, in die Ohren zu kriechen, welche Behauptung aber unrichtig ist,
und

1) Forficula auricularia Linn. Ohrwurm, Dehr-ling, Ohrkäfer, Ohrmizler, Zangenkäfer, Ohrens-lemmer.



und ich werde in der Folge anführen, was dazu Gelegenheit gegeben habe.

Am Kopfe hat dieser Käfer 2 kleine Hörner; lange fadenförmige Fühlhörner mit 14. Gelenken. Im Munde hat er 2. Zähne zum Beißen, und am Schwanz eine Zange mit scharfen Zacken. Besonders erkennet man das Männchen an den mehrern Zacken inwendig an dieser unter dem Vergrößerungsglase sehr schönen Reißzange.²⁾

Ehe das Insekt seine Gestalt bekömmt, verändert die Raupe ihre Haut drey Mal. So bald die jungen Ohrwürmer auskommen, sind sie gleich wie die Alten gestaltet, außer daß sie erst nach der vierten Häutung die besonders künstlich gebaueten Flügel bekommen, die sie mit den Zangen zurecht legen, und mit den harten Schalen bedecken.

Ihre Eyer legen sie nicht bloß in die Erde, sondern man findet sie oft in Höhlen in einem häutigen Gespinste, das ihnen zum Schutze dient, und man würde ihre Anzahl vielleicht vermindern können,

2) Der Ohrwurm macht also darin von andern Käfern eine Ausnahme, daß er das zangenförmige Werkzeug, welches andere am Kopf haben, am Hintertheil seines Leibes hat. Dies Werkzeug dient ihm unter andern zur Gegenwehr, und er kann es durch Herumbiegung des Körpers bis an den Kopf bringen.



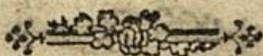
können, wenn man sich die Mühe gäbe, diese Eyer, in Spalten, und andern Löchern der Bäume, wo sie solche im März anlegen, aufzusuchen.

Das Merkwürdigste am ganzen Insekt, was zwar dem flüchtigen Auge entgeht, und an dessen Daseyn so gar viele zweifeln, ob sie sich gleich leicht unterrichten könnten, wenn sie es nur der Mühe werth achteten, irgend einmal einen Ohrwurm zu zergliedern, sind seine Unterflügel. Die wenigsten Menschen wissen es, daß der Ohrwurm fliegen kann, weil sie seine Unterflügel noch nicht gesehen haben. Sie würden aber erstaunen, wenn sie dies Wunder der Natur unter einem Vergrößerungsglase zu betrachten, einmal Gelegenheit haben sollten. Ihre Lage, Struktur und Zusammenfaltung ist ein rechtes Meisterstück der Weisheit. Wenn ein solcher Flügel ausgebreitet ist, so nimmt er im Umfange den Raum eines Groschen ein. Man muß erstaunen, wie ein Flügel von solcher Größe, unter einem so engen Futteral Raum haben kann: und es wäre auch unmöglich, wenn es nicht die allerfeinste Membrane wäre, die sich nur gedenken läßt. Wenn der Ohrwurm diese Flügel ausbreiten will, so drehet er die harten Halbflügeldecken, die sich nur auf einen kleinen Theil des Körpers erstrecken, und fast wie ein langes Viereck aus-
sehen,

sehen, seitwärts. Die entfalteteten Flügel gehen alsdenn beinahe bis ans Ende des Bauchs. Derjenige Theil des Flügels, der zunächst am Leibe sitzt, ist hornartig, das übrige aber daran membranös, aber auch überaus dünne und durchsichtig, und mit einer Menge von Nerven versehen, die alle ihre besondern Absichten haben. Soll der Flügel wieder in sein Futteral passen, so faltet er sich anfänglich der Länge nach, wie ein Fächer zusammen; hernach schlägt er sich nochmals an zween verschiedenen Orten zusammen, dergestalt, daß er in drey Stücke zusammen geklappt ist, die genau auf einander passen. Auf solche Weise, und vermittelst dieser verschiedenen Falten, wird der Flügel so dicht auf einander gepackt, daß er unter seiner Decke einen sehr kleinen Raum einnimmt.

Diese Einrichtung der Flügel des Ohrwurms schickt sich vollkommen zu seiner Lebensart. Sein liebster Aufenthalt ist da, wo er am eingeschränktesten residirt, in den tiefen Blumenkelchen, und Samenkapseln der Pflanzen, zwischen den Rinden der Bäume, in den Ritzen geborstener Stämme und Bretter, in den Stielen der Pflanzen, in den rauhen Schalen der Haselnüsse, zwischen den Weintraubenkörnern, u. s. w. Da also diese Thiere dazu bestimmt sind, daß sie oft sehr enge Pässe, und schmale Ritzen, um ihren

D Natur.



Naturtrieben ein Genüge zu leisten, oder auch um ihre Nahrung aufzusuchen, mit einer gewissen Leichtigkeit durchschlüpfen müssen, so würden ihnen lange, steife Flügeldecken, die den ganzen Rücken umschließen, sehr hinderlich gewesen seyn, sich darin mit Leichtigkeit, und nach Willkühr zu bewegen. Ganz entbehren konnten sie derselben auch nicht, weil sie sonst bei ihrer Lebensart alle Augenblick Gefahr liefen, ihre zärtlichen Flügel zu beschädigen.³⁾ Die Decken mußten daher so klein, so abgekürzt als möglich seyn. Aber auch die Flügel selbst konnten, wenn das Thier zu seinen Bedürfnissen welche haben sollte, nicht anders beschaffen seyn, als sie sind; sie mußten diese Größe haben, weil sie sonst das Insekt nicht hätten tragen können; sie mußten die Nerven haben, um sich bequem zusammen falten zu lassen; sie mußten so fein seyn, um im zusammengeklappten Zustande einen so engen Raum einzunehmen. Der ganze Leib mußte geschlank, glatt,

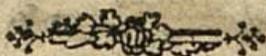
3) Wenn man die Flügel eines Maykäfers, Ohrwurms, u. s. w. nur etwas anfeuchtet, so verlieren sie so gleich ihre Elasticität, und schrumpfen zusammen. Und dennoch können diese Thiere auf den bethauten Blättern der Bäume, in den Kelchen der Blumenkapseln, die mit Regentropfen angefüllt sind, und im nassen Grase leben, ohne im geringsten etwas von diesem Aufenthalte für ihre Flügel zu befürchten.



glatt, und verschiedener Eindrücke und Beugungen fähig seyn. So hängt alles in der Natur zusammen; eine Kette hängt immer an der andern; ein Rad greift immer ins andere; eine Einrichtung ist immer der Grund von einer andern! —

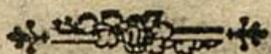
Die Lebensart dieses Thiers, und da es nach seinem Triebe sich immer an eingeschlossene Derter zu begeben sucht, kann leicht die Veranlassung werden, daß ein Ohrwurm, der etwa an einen menschlichen Körper kommt, sich ins Ohr schleicht; und weil man davon wirklich Beispiele hat, so ist daher die Sage entstanden, daß er gern den Menschen in die Ohren kröche, wiewol jedes andere Insekt sich eben so gut dahin verirren kann, als dieses. Ob nun wol eben nicht zu befürchten steht, daß er so gleich die Häute im Ohre durchbohren und in das Gehirn kommen könne, wie man gemeinlich glaubt, so wird er doch allemal dem, der ihn bekommen hat, ein quälendes Jucken verursachen. Man kann aber das Uebel bald heben, wenn man nur etwas Del ins Ohr sprüht, wovon er, wie die meisten Insekten, gleich sterben muß, und todt herausfällt.

Den Blumen und Früchten ist der Ohrwurm sehr schädlich. Er zerfrisst die jungen Triebe, die Blätter und zarten Pflanzensiele, die Augen der Orangerie, die Nelkenknospen, u. d. gl. Er bohrt sich in halb offne Früchte, auch in die,



welche eine zarte Haut haben. Den Pfirsichen und Aprikosen ist er besonders nachtheilig. Da man aber weiß, daß sie die Kälte und Feuchtigkeit der Nacht scheuen, und ihr Trieb nach Hohlungen geht, um sich zu verstecken, so kann man ihrer eine ganze Menge vertilgen, wenn man allemal gegen Abend zwischen den Blumen oder Bäumen kleine Stäbchen in die Erde steckt, oben auf dieselben die hohlen Klauen von Ochsen, Hammeln, u. s. w. in deren Ermangelung, Tüten von starkem Papier, die Oeffnung nach unten gekehrt, oder auch Schneckenhäuschen legt. In diese Hüllen werden die Ohrenwürmer hineinkriechen, und man kann sie sodann am andern Morgen frühe, in einen Kessel schütten und umbringen. Das Mittel, das einige aus Mangel naturhistorischer Kenntnisse, sie von Bäumen oder Nelken abzuhalten, vorgeschlagen haben, daß man nämlich um den Stamm der erstern Baumwolle wickeln, letztere aber auf eine Bank, und jeden Fuß derselben in ein Gefäß mit Wasser stellen solle, ist ganz vergeblich; da die Ohrenwürmer nicht nöthig haben, durch das Wasser zu gehen, sondern nur ihre Flügel gebrauchen dürfen, um zu den Pflanzen zu kommen.

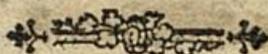
Außer den Pflanzen und Obstfrüchten leben die Ohrenwürmer auch von Insekten. Ihre Gefräßigkeit ist sehr groß, und gehet so weit,
daß



daß sie sich einander, wenn sie Hunger leiden, selbst auffressen. Ja, man hat Beispiele, daß der Vordertheil eines zerschnittenen Ohrwurms den Hintertheil mit großer Begierde angefressen hat. Hierbei ist das sehr merkwürdig, daß bei jedem Bisse des Kopfs in seinen Bauch, die am Ende des Leibes befindlichen Zangen sich ausbreiten, und zusammen ziehen, wie sie an diesen Thieren immer thun, wenn man sie ergreift, und sie sich wehren wollen. Der Keiß vom Magen vertritt also hier die Stelle eines Vorsatzes zur Gegenwehr; denn so lange das Magen gehindert wird, regen sich die Zangen an diesem Bauch ganz und gar nicht.

So schädlich der Ohrwurm dem Pflanzenreich ist, so hat er doch in der Natur im Ganzen ohnstreitig seinen Nutzen, ob wir ihn gleich noch nicht einsehen. Wie vieles ist in der Natur, das wir noch nicht wissen, wozu und warum es da ist! Wie vieles wissen wir, was unsre Vorfahren nicht gewußt haben! Und wie viel werden unsre Nachkommen noch von dem entdecken, was uns bis jetzt ein Geheimniß ist!





X.

Etwas zur Geschichte der Bärte.

Ein langer Bart unterschied vor Alters einen Franzosen von andern unter das Joch gebrachten Völkern, und man trug ihn, als ein Ehrenzeichen. Die jungen Leute trugen große Sorgfalt für ihre Knebelbärte. Allein gegen das Ende des II. Jahrhunderts erklärte der Erzbischoff Wilhelm zu Rouen, den langen Haaren und Bärten den Krieg, und trieb es so weit, daß im Jahr 1096. in einem Concilio ausgemacht wurde, es sollten die, so lange Haare trügen, Zeit lebens von der christlichen Kirche ausgeschlossen seyn, und man sollte nach ihrem Tode nicht für sie bitten. Diese Sache lief aber nicht so ganz ruhig ab, denn die Bärte fanden mächtige Vertheidiger. Das allertraurigste war aber, daß sich Ludwig VII. selbst den Bart scheren ließ, und daß ihn darüber seine Gemahlin Eleonora von Aquitanien verachtete, und sich deshalb so sehr mit ihm veruneinigte, daß sie sich von einander scheiden ließen. Sechs Wochen nach dieser Ehescheidung vermählte sich die Königin mit dem Herzoge von der Normandie, Heinrich, welcher nachher König von England wurde,